Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 170 (2002)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

16/2002 • 18. APRIL • 170. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

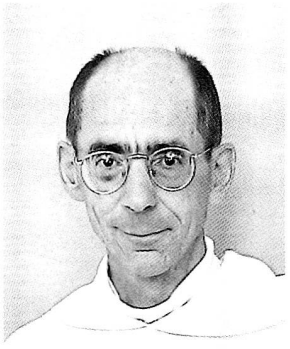
THEOLOGIE IN FREIBURG

237 THEOLOGIE IN FREIBURG
238 BIBLISCHE STUDIEN
239 EHRE UND SCHANDE
240 BASEL-STADT
242 BISTUM ST. GALLEN
246 AMTLICHER TEIL

Vor zwei Jahren wurde durch Volksentscheid das Luzerner Universitätsgesetz angenommen, was für die Theologische Fakultät insofern entscheidend war, als es nach einer Ablehnung politisch wohl unmöglich geworden wäre, die Fakultät weiterzuführen. Aus diesem Grund hatten wir in diesen Spalten die Theologische Fakultät der Luzerner Hochschule ausführlich vorstellen lassen. Nach der Vorstellung der Fakultät, die auf die älteste katholische theologische Hochschultradition in der Schweiz zurückblicken kann, lassen wir ab der heutigen Ausgabe die Theologische Fakultät der Universität Freiburg darstellen.

Wie die Luzerner wird auch die Freiburger Fakultät vom Standortkanton getragen, auch wenn sie ihren Charakter gerne mit den Epitheta «international» und «katholisch» zum Ausdruck bringt. Das schweizerische universitäre Hochschulsystem ist föderalistisch zweigeteilt: die Universitäten werden von den Kantonen getragen und die Technischen Hochschulen (und vier eigenständige Forschungsinstitute) von der Eidgenossenschaft. Die auf das 16. Jahrhundert zurückgehenden kantonalen Universitäten haben ihren Ursprung in Theologischen Schulen, die im 19. Jahrhundert zu Akademien und schliesslich zu Universitäten ausgebaut wurden; die junge Universität Neuenburg wurde im 19. Jahrhundert als Akademie gegründet. Deshalb haben alle diese Universitäten und zuerst die im Spätmittelalter gegründete Universität Basel Theologische Fakultäten – im Gefolge der Reformation Evangelisch-Theologische Fakultäten.

Die nach der Reformation katholisch gebliebene Schweiz hatte lange Zeit als einzige «Höhere theologische Lehranstalt» nur die ebenfalls im 16. Jahrhundert als Jesuitenkolleg gegründete Luzerner Schule. Eine zweite kantonale Theologische Fakultät, und zwar von Anfang an mit Gradrechten versehen, erhielt die katholische Schweiz Ende des 19. Jahrhunderts im Rahmen der Universität Freiburg und also zu einer Zeit, als die Luzerner Höhere Lehranstalt noch mit dem Lyzeum verbunden war und keine Gradrechte besass. Die beiden noch jüngeren Universitäten, nämlich jene von St. Gallen, die 1898 als Handelsakademie gegründet worden war, und die Università della Svizzera italiana, die den Vorlesungsbetrieb vor gut fünf Jahren aufgenommen hat, wurden ohne Theologische Fakultäten gegründet. Die 1992 gegründete Theologische Fakultät Lugano, rechtlich eine Stiftung, hat eine kirchliche Trägerschaft, ist aber innerhalb des Campus der Universität untergebracht und kooperiert auch mit ihr. Wie Freiburg ist auch Lugano international ausgerichtet: von den im letzten Wintersemester eingeschriebenen 177 Studierenden der Theologischen Fakultät waren nur 27 *ticinesi.*[1]



Theologie in Freiburg
Prof. Adrian Schenker, Curator des Departements für biblische Studien.

Lugano ist nicht die einzige theologische Ausbildungsstätte in der Schweiz in kirchlicher Trägerschaft. Auf römisch-katholischer Seite ist die im Jahre 1800 in Meran als Priesterseminar gegründete kleine Theologische Hochschule *Chur* zuerst zu nennen. Nach den durch die Churer Bistumswirren verursachten Schwierigkeiten befindet sich Chur auf dem schwierigen Weg der Konsolidierung. Mit dem Schwerpunkt «pastorale Ausrichtung bei Wahrung der akademischen Qualität» hat sie sich neu positioniert. Als entscheidende Aufgaben bleiben noch die längerfristige Sicherung der Finanzierung[2] und die Erhöhung der Zahl der Studierenden.

Einen Sonderfall bildet die Theologische Schule der Benediktinerabtei *Einsiedeln,* die aus der seit dem 17. Jahrhundert bestehenden Hauslehranstalt hervorgegangen ist. Diese Ausbildungsstätte bietet heute nicht nur akademische Qualität, sondern dank der 1996 erfolgten Affiliation an die Theologische Fakultät des Pontificio Ateneo S. Anselmo in Rom auch die Möglichkeit, akademische Zeugnisse zu erwerben. Einen vergleichbaren Status hat übrigens auch das freikirchliche Theologische Seminar Bienenberg; es ist Partnerinstitution des Oxford Centre for Mission Studies und bietet einen von der Universität Wales anerkannten Hochschulstudiengang (Master of Arts) an.

Wie für die Universität Freiburg gilt auch für ihre Theologische Fakultät: ihr Lehrkörper ist international und sie wird von Studierenden aus der ganzen Schweiz und aus aller Welt besucht. Mit dem Leitbild der Universität, sich in voller Ausschöpfung ihrer Autonomie für Qualität, Verantwortung und Dialogbereitschaft einzusetzen, ist auch jede Fakultät herausgefordert. So ermutigt auch die Theologische Fakultät zweisprachige Studien und Abschlüsse in Deutsch und Französisch, und so ist sie nicht den Sprachen entlang in zwei Abteilungen, sondern benachbarten Fächern entlang in fünf Departemente gegliedert: 1. Biblische Studien, 2. Patristik und Kirchengeschichte, 3. Glaubens- und Religionswissenschaft, Philosophie, 4. Moraltheologie und Ethik, 5. Praktische Theologie. In unserer Reihe «Theologie in Freiburg» werden die fünf Präsidenten der Departemente über Lehre und Forschung ihrer Bereiche informieren. Abschliessend wird der Dekan darüber nachdenken, was die fünf Departemente und die noch zahlreicheren Einzeldisziplinen so zusammenhält, dass von *der* Theologie zu reden Sinn macht.

Rolf Weibel

[1] Die Zahl der Studierenden nahm von 42 im ersten Studienjahr bis heute 177 kontinuierlich zu. Von diesen sind 52 im Grundstudium Philosophie, 33 im Grundstudium Theologie, 60 bereiten sich auf das Lizentiat in Theologie und 32 auf das Doktorat in Theologie vor; in Philosophie kann erst mit dem Bakkalaureat abgeschlossen werden.

[2] Ein Lichtblick ist der Antrag des Regierungsrates des Kantons Graubünden an den Grossen Rat, mit der Theologischen Hochschule Leistungsvereinbarungen abzuschliessen und in deren Folge finanzielle Beiträge zu leisten.

DAS DEPARTEMENT FÜR BIBLISCHE STUDIEN

THEOLOGIE IN FREIBURG

Die Vorstellung der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Üchtland beginnt nicht zu Unrecht mit dem Departement für biblische Studien. Die Heilige Schrift ist nach einem bekannten Wort (dessen Ursprung ich allerdings nicht kenne!) die Seele der Theologie. Damit ist die Verantwortung aller Personen, die die Bibel dozieren, schon umrissen. Ihnen ist der Auftrag gegeben, diese Quelle des jüdischen und christlichen Glaubens zu interpretieren und den Studierenden zu erschliessen.

Zurzeit gibt es zwei Ordinarien für Altes und zwei für Neues Testament, jeweils einen in der französisch- und einen in der deutschsprachigen Sektion, nämlich im AT *Othmar Keel* (der auf Herbst 2002 zurücktritt) und *Adrian Schenker* OP sowie im NT *Hermann-Josef Venetz* (der auf Herbst 2003 zurücktreten möchte), *Benedict Viviano* OP (aus den USA) sowie Prof. *Max Küchler* (NT, zwischentestamentliche Literatur, Qumran), Privatdozent *Christoph Uehlinger* (AT Deutsch) und *Yohanan Goldman* (AT Französisch).

Die Zweisprachigkeit der Lehre ist charakteristisch für Freiburg. Sie bringt die Kulturbereiche der deutschsprachigen Länder und die Frankophonie ins Gespräch. Zur französischsprachigen Welt gehören viele afrikanische Studierende und solche aus den sprachlich verwandten Ländern der iberoamerikanischen Welt und aus Italien. Heute sind vermehrt Studierende aus Mittel- und Osteuropa in unserer Fakultät eingeschrieben; manche von ihnen kommen für ein biblisches Doktorat. Das ist eine grosse Chance für uns. So ist ein Lehrbeauftragter, Dr. *Innocent Himbaza,* aus Rwanda, Pfarrer der evangelisch-reformierten Gemeinde in Estavayer-le-Lac bei uns tätig.

Eine so vielfältige Gemeinschaft von Lehrenden und Studierenden stellt einen grossen menschlichen Reichtum dar, der am *Souper biblique* spürbar wird. Dieses geht in die Ursprünge des biblischen Departements zurück, als es noch biblisches Institut hiess und unter der unerschöpflichen Inspiration von Ceslas Spicq (NT) und vor allem von Dominique Barthélemy (AT) stand, die in den Sechzigerjahren das Fach Bibel vertraten, jetzt aber beide schon aus

Der Dominikaner Adrian Schenker, Ordinarius für Altes Testament, ist Curator des Biblischen Departements.

VON DEN MENSCHEN VERWORFEN, ABER VON GOTT GEEHRT...

5. Sonntag der Osterzeit: 1 Petr 2,4–9

Auf den Text zu

Ehre spielt heute in den meisten Gesellschaften eine nicht zu unterschätzende Rolle: Städte und Dörfer ernennen Personen, die sich um sie verdient gemacht haben, zu Ehren-Bürgerinnen und Ehren-Bürgern; Universitäten verleihen den Titel des Ehren-Doktors; der französische Staat beruft in die Ehren-Legion und bestimmte Veranstaltungen schmücken sich mit Ehren-Gästen oder gar mit einem Ehren-Komitee. Wer besonders lange Mitglied in einem Verein ist, bekommt eine Ehren-Urkunde oder Ehren-Nadel und schafft es manchmal sogar noch zur Ehren-Präsidentin. Ehren-Salut oder Ehren-Salve können dann das Ende eines verdienstvollen Lebens markieren.

Trotzdem wird wohl kaum jemand behaupten, dass Ehre – beispielsweise in der Schweiz – *die* entscheidende Rolle in der Gesellschaft spielt. Das hängt vor allem damit zusammen, dass heute der Einzelne für die eigene Wertschätzung nicht unbedingt auf den Ehrerweis durch die Öffentlichkeit angewiesen ist.

Für die Zeit, in der 1 Petr und die anderen neutestamentlichen Schriften entstanden sind, ergibt sich da allerdings ein ganz anderes Bild: Im gesellschaftlichen Zusammenleben der Menschen in der Antike hatten Ehre und Schande (als Gegenpol der Ehre) eine Schlüsselrolle.

Wissenschaftler nehmen für den Mittelmeerraum im 1. Jahrhundert an, dass damals hinsichtlich der Ehre folgendermassen gedacht wurde: Jedem Menschen kommt aufgrund seiner Herkunft (Tochter des Soundso ...) oder auch besonderer Taten (z. B. bei Wettkämpfen) ein gewisses Mass an Ehre zu. Diese Ehre hat aber erst dann einen Wert, wenn sie auch von der Öffentlichkeit anerkannt wird. Insofern ist jeder und jede gezwungen, Ehre (und Ehrerweise) von aussen einzufordern. Wird mir die eingeforderte Ehre zuerkannt, so behalte ich meinen Stand in der Gesellschaft. Sind die anderen aber nicht bereit, meinen Ehranspruch zu bestätigen, so gereicht mir dies zur Schande; ich werde beschämt, und mein gesellschaftlicher Rang wird gemindert. Ich erleide einen Ehrverlust. Zudem ging man davon aus, dass Ehre ein begrenztes Gut ist. Für die soziale Dynamik war dies folgenreich. Will der eine nämlich seine Ehre vermehren, so muss er sie, da ja nur eine begrenzte Menge an Ehre vorhanden ist, einem anderen wegnehmen. Folge dieser Annahme ist ein ständiger Kampf um Ehre, der den Alltag der Menschen prägte.

Den Christinnen und Christen in den kleinasiatischen Gemeinden, an die sich 1 Petr als Rundbrief wendet, war das Denken in den Kategorien von Ehre und Schande wohl bekannt. Es war auch ihr Denken, und insofern war ihnen natürlich ebenfalls an der Wertschätzung durch die Öffentlichkeit gelegen, denn ohne diese galt man nichts.

Nur gab es da ein Problem: Bei ihrer «fremden» Lebensweise, die sich ja teilweise von der ihrer Nachbarn unterschied (1,14–19; 4,1–4), konnten sie weder öffentlichen Respekt noch Anerkennung erwarten. Vielmehr reagierten die Menschen in ihrer Umwelt so, wie es im täglichen Kampf um die Ehre gefordert war: Sie verleumdeten (2,12; 3,16), beschimpften (3,16), lästerten (4,4) und kränkten (3,9) die Christen, denn auf diesem Weg konnten sie diese entehren und beschämen. Nicht zuletzt waren sie wohl auch daran interessiert, die christlichen Abweichler auf diesem Weg wieder ins Boot der gesellschaftsüblichen Ordnung zu holen.

Für den Verfasser von 1 Petr stellte sich somit die Frage: Wie kann ich die Christinnen und Christen, die unter dem Ehrverlust in der Öffentlichkeit leiden, davon abhalten, wieder zur gesellschaftlich anerkannten Lebensform zurück- und dem Christsein den Rücken zuzukehren? Der heutige Lesungstext versucht, darauf eine Antwort zu geben.

Mit dem Text unterwegs

Der Verfasser greift dabei in VV 6–9 auf ersttestamentliche Traditionen aus dem Propheten Jesaja (Jes 8,14; 28,16; 43,20 f.), dem Psalmenbuch (Ps 118,22) und dem Buch Exodus (Ex 19,5 f.) zurück, wobei er sehr frei mit ihnen umgeht. Die Quintessenz und Interpretation der verschiedenen alttestamentlichen Anspielungen stellt er dann in VV 4–5 seinen Ausführungen voran. Erneut parallelisiert er dabei die frühchristliche Gemeinde mit Jesus (vgl. 2,20b–25):

Jesus, der lebendige Stein, wurde von den Menschen verworfen. Am deutlichsten zeigt sich dies am Kreuz. Eine grössere Schande als die, wie ein Sklave hingerichtet zu werden, war nicht vorstellbar. In den Augen der Öffentlichkeit hatte Jesus spätestens am Karfreitag jede Ehre verloren. Aber ausgerechnet ihn ehrt Gott, indem er ihn auserwählt (2,4).

Christinnen und Christen ruft der Verfasser nun auf, zu diesem lebendigen Stein zu kommen. Sie sollen Partei ergreifen für den von der Welt Verworfenen (2,4). Wie Jesus sollen sie lebendige Steine sein. Was für ihn gilt, gilt auch für sie: Wie er werden sie von ihrer Umwelt beschämt und entehrt (s. o.), aber wie er sind auch sie von Gott auserwählt und berufen (1,1.15; 2,9; 3,9; 5,10). Mag ihnen die Öffentlichkeit auch alle Ehre entziehen und sie beschämen, das spielt keine Rolle mehr. Denn Gott ist derjenige, der ihnen Ehre zuteil werden lässt.

Die Strategie des Verfassers leuchtet ein: Nicht mehr die Öffentlichkeit, sondern Gott allein teilt nun Ehre zu. Indem «Petrus» dies den Gläubigen in Kleinasien klarmacht und darauf verweist, dass nicht der gesellschaftsübliche, sondern der christliche Lebenswandel allein ausschlaggebend ist für die Zuteilung von Ehre und Schande, motiviert er sie, an Christus festzuhalten. Wer nicht an ihn glaubt, wer nicht seinem Wort gehorcht, für den wird der Eckstein zum Stolperstein, an dem er zu Fall kommt (2,7 f.), das heisst: Ausgerechnet die, die sich in der Welt für sehr ehrenvoll halten, werden beschämt. Wer aber gläubig auf ihn vertraut, geht nicht zugrunde, wird nicht beschämt (2,6). Vielmehr sind alle, die an Christus festhalten, voll der Ehre.

Dies drückt der Verfasser abschliessend mit einer Vielzahl von Metaphern aus, die im Ersten Testament für den Bundesschluss zwischen Gott und seinem Volk stehen (Ex 19,5 f.). Sie wollen die einzigartige Erwählung durch Gott und den besonderen Status der Erwählten ausdrücken. Sie zeigen den christlichen Gemeinden, dass sie vor und für Gott kostbar und wertvoll sind, und wollen ihnen so Trost in der bedrückenden Situation spenden und Hoffnung wecken: «Ihr aber seid ein auserwähltes Stammvolk, ein Königshaus, eine Priesterschaft, eine heilige Volksgemeinschaft, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde» (2,9a).

Über den Text hinaus

1 Petr 2,4–9 hat gerade hinsichtlich der Rede vom «allgemeinen Priestertum» eine breite Wirkungsgeschichte entfaltet. Sämtliche Entwürfe, gehen sie nun auf die Kirchenväter, die Reformatoren oder auch das 2. Vatikanische Konzil zurück, werden sich daran messen lassen müssen, inwiefern sie der Metapher vom Priestertum, wie sie ja bereits in Ex 19,6 angelegt war, gerecht werden. Richtig wird vom Priestertum aller Gläubigen jedenfalls nur dort gesprochen, wo der Gedanke der Erwählung durch Gott so zum Tragen kommt, dass die Ehre und Würde aller Gläubigen ernst genommen und gefördert wird.

Peter Reinl

Literatur: John H. Elliott, Disgraced Yet Graced. The Gospel according to 1 Peter in the Key of Honor and Shame, in: BTB 25 (1995) 166–178. Bruce J. Malina, Die Welt des Neuen Testaments. Kulturanthropologische Einsichten, Stuttgart u. a. 1993, bes. 40–66.

Er-lesen

1 Petr 2,4–9 miteinander lesen und die Metaphern auf einem Plakat notieren (Stein, Haus, Priesterschaft ...). Anhand des Kontextes der ersttestamentlichen Zitate aus Jes, Ex und Ps versuchen, die Bilder als Metaphern besser zu verstehen.

Er-hellen

Mit dem Hinweis auf die Denkkategorien Ehre und Schande die Bedeutung des Auserwähltseins als Ehrung durch Gott herausstellen.

Er-leben

Austausch darüber, wovon wir heute unsere Wertschätzung abhängig machen: Öffentlichkeit, Gott, meine eigene Leistung ...

diesem irdischen Leben in die Ewigkeit aufgebrochen sind, Dominique Barthélemy erst vor ganz kurzem am 10. Februar 2002. Alle vierzehn Tage, jeweils am Donnerstagabend, nachdem Verwaltungstechnisches und Organisatorisches (das auch in Freiburg stetig anschwillt) besprochen ist, trägt jemand aus der Teilnehmerschaft, manchmal auch ein Gast, der gerade anwesend ist, eine biblische Thematik in einem Referat vor, woran sich oft eine lebhafte Diskussion anschliesst. Alle, Dozenten, Assistentenschaft, Studierende in den obern Semestern, die dazustossen können, profitieren von diesem Austausch, der übrigens bei einem Glas stattfindet und Schlag 10 Uhr, wie eine vorverschobene Geisterstunde, aufhört. Unter dieser Teilnehmerschaft gibt es Dominikaner und Diözesanpriester, Laien, Frauen und Männer, Priesteramtskandidaten und Laientheologen. So entsteht ein Mikrokosmos von Kirche und Welt. Die Zusammenarbeit ist bei so vielen Mentalitäten nicht immer leicht, aber sie kann auf diese Weise geübt werden.

Im biblischen Departement gibt es verschiedene Ausrichtungen der Tätigkeiten. Biblische Weiterbildung, Vorträge, Exerzitien, Sessionen, Mitarbeit an der *École de la Foi,* Artikel und Publikationen für eine spezialisierte und für eine breitere Leserschaft, Radiosendungen bilden ein stattliches Segment der Gesamtaktivität sowohl auf Deutsch wie auf Französisch, gelegentlich auch auf Englisch, landesweit und international. Sehr bekannt sind inzwischen die bedeutenden Sammlungen altorientalischer Kleinkunst aus Palästina-Israel und aus den Nachbarländern geworden. Sie sind ein Teil der weitherum bewunderten Forschungen auf dem Gebiet der biblischen Archäologie, Ikonographie und der damit eng verwobenen Religionsgeschichte, die Othmar Keel, Max Küchler, Christoph Uehlinger mit ihren früheren Doktoranden entwickelt haben. Diese jahrzehntelange, intensive Forschungsarbeit mündet in das Projekt eines zu gründenden Bibel- und Orient-Museums ein, das in die Phase der Realisierung eingetreten ist.

Seit Dominique Barthélemy ist Freiburg auch zu einem Zentrum der alttestamentlichen Textgeschichte geworden; gegenwärtig widmen sich A. Schenker, Y. Goldman und I. Himbaza der Textgeschichte und bereiten eine neue kritische Handausgabe der hebräischen Bibel vor im Auftrag der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart und in internationaler und interkonfessioneller Zusammenarbeit.

An Studiengängen gibt es verschiedene Möglichkeiten in Kombination mit den andern Fakultäten der Universität. In Verbindung mit der Theologie ist namentlich die Religionswissenschaft bedeutend, und das antike Judentum sowie die Sprachen des alten und des christlichen Orients werden besonders gepflegt. Die Bibel kann als Nebenfach von Nichttheologen gewählt werden. «Biblische und hebräische Literatur» ist ein Lizentiatsfach, das die philosophische Fakultät anerkennt. Viele Studierende aus Deutschland und Österreich wählen gerne Freiburg für ihre Freisemester.

Seit Prof. Grégoire Rouiller, Chorherr von St-Maurice, als Nachfolger des unvergessenen, viel zu früh verstorbenen Prof. Bernard Trémel OP das NT auf französischsprachiger Seite vertrat, hat auch die semiotische und poetologische Forschung einen festen Platz am Departement erhalten. Y. Goldman pflegt diese Methoden weiter. Prof. Georg Schelbert, Immenseer Missionar, hatte seinerseits das damalige biblische Institut mit seiner profunden Gelehrsamkeit auf aramaistischem und judaistischem Gebiet während langen Jahren bereichert.

Es ist auch der Erwähnung wert, dass die Publikationsreihen *Orbis Biblicus et Orientalis* (OBO) (AT) und *Novum Testamentum et Oriens Antiquus* (NTOA) das Departement mit zahlreichen biblisch Arbeitenden und Interessierten weltweit verbindet und bekannt macht. In dieser Reihe sind die meisten biblischen Dissertationen unserer Fakultät erschienen.

Adrian Schenker

BASEL GEHT VORAN

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Mit der Verabschiedung des neuen Stellenplans hat die Synode der Römisch-Katholischen Kirche des Kantons Basel-Stadt einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zur Realisierung des Pastoralkonzeptes II getan, welches das Dekanat Basel-Stadt am 26. Januar 2001 verabschiedet hatte. Mit diesem Konzept sollen, wie Bischof Kurt Koch in seinem Geleitwort schreibt, «neue Strukturen geschaffen werden, die unter veränderten Bedingungen eine am Evangelium orientierte und zugleich zeitgemässe Pastoral ermöglichen».

Die Ausgangssituation

Der neue Stellenplan bringt, den finanziellen Perspektiven entsprechend, einen Stellenabbau von 98 auf 85 Soll-Stellen mit sich. Doch bestimmten nicht diese finanziellen Perspektiven die Ausgangssituation, wie an der Medienorientierung Xaver Pfister als Codekanatsleiter betonte, sondern die Notwendigkeit, die pastoralen Optionen und kirchlichen Strukturen unter dem Gesichtspunkt des gesellschaftlichen Wandels zu überprüfen. Dies erfolgte ausgehend einerseits von den soziologischen, religionssoziologischen und prak-

SKZ 16/2002

tisch-theologischen Überlegungen des «Pastoralen Orientierungsrahmen Luzern» und anderseits den Ergebnissen der Ökumenischen Basler Kirchenstudie.

Akzentuiert wurde die durch die veränderte gesellschaftliche Situation und die mit der Kirchenstudie erhobenen Besonderheiten geprägte Ausgangssituation durch die dramatische Mitgliederentwicklung der Römisch-Katholischen Kirche im Stadtkanton; Xaver Pfister sprach von einer Austrittswelle nach 1975. Schuld daran sei jedoch nicht die 1974 in Kraft getretene öffentlich-rechtliche Anerkennung bzw. die damit ermöglichte Kirchensteuer, denn die seit 1910 öffentlich-rechtlich anerkannte Evangelisch-Reformierte Kirche musste die gleiche Erfahrung machen. In der letzten Zeit sei eine Abschwächung der Austritte zu beobachten, und in diesem Jahr seien bereits 52 Wiedereintritte zu verzeichnen. Eine Folge dieser Mitgliederentwicklung ist ein Mitgliederschwund in der Zeit von 1993 bis heute um 25% und damit einher gehend ein Rückgang des Kirchensteuerertrags um 16%. Dazu kommt der im Gefolge der revidierten ab 1995 wirksamen Besoldungsverordnung um 20% höhere Personalaufwand. Diese finanziellen Gegebenheiten machen eine Reduktion der Soll-Stellen unvermeidlich. Und schliesslich hatte die neue Personalordnung Anpassungen des Stellenplans zur Folge.

Die Grundlagen

Der neue Stellenplan ist nur ein Teil der mit dem Pastoralkonzept II angestrebten Restrukturierung. Begonnen hatte die Gesamtplanung im Gefolge eines Beschlusses des Dekanats 1998 (ein erster Plan, das 1992 veröffentlichte Pastoralkonzept I, blieb weitgehend folgenlos); das Pastoralkonzept II ist also das Ergebnis eines langen Prozesses und, wie Xaver Pfister betonte, eines partizipativen und also eines im Rahmen des in der Römisch-Katholischen Kirche Möglichen demokratischen Prozesses.

Die neuen Strukturen sollen ermöglichen, die Aufgabe der Kirche evangeliumsgemäss und im Blick auf das Lebensgefühl und die Lebensumstände der Menschen heute zu erfüllen; dabei sollen die unterschiedlichen Mitgliedschaftstypen, wie sie die Ökumenische Basler Kirchenstudie sichtbar gemacht hat, ernst genommen werden. Geschaffen werden sollen sinnvolle und lebbare Organisationsstrukturen: sie sollen ein sinnvolles Planen und Zusammenarbeiten ermöglichen und den sich ändernden Voraussetzungen immer wieder angepasst werden können und ihnen gewachsen sein. Das heisst aber auch, dass sie einen weiteren Mitgliederschwund ertragen können müssen. Im Einzelnen geht es bei diesen Strukturen um *die pastoralen Optionen, das Organisationsmodell* und *die Personal- und Mittelzuteilung.*

Die pastoralen Optionen stellt das Pastoralkonzept II unter die Überschriften: 1. Kirche ein Zeichen für alle Menschen, 2. Kirche ein Zeichen der Einheit, 3. In die Enge getrieben und zugleich zuversichtlich und gelassen, 4. Die Kirche im Dienste des Reiches Gottes, 5. Auf dem Weg zu einer geschwisterlichen Kirche, 6. Auf dem Weg zu einer lebendigen, vieldimensionalen Kirche, 7. Kirche aus vielen Sprachen und Kulturen.

Bei der Erläuterung der Grundstruktur betonte Xaver Pfister das Eingebunden-Sein von Dekanat (kirchenrechtlich) und Römisch-Katholischer Kirche Basel-Stadt (öffentlich-rechtlich) in das Bistum und in ihm in die Weltkirche. Getragen werden Dekanat und RKK von vier Säulen, die bei der Stellenverteilung zu berücksichtigen sind: die deutschsprachigen Pfarreien (mit 42% der Stellen), die anderssprachigen Seelsorgen (mit 9% der Stellen), die überpfarreilichen Dienste (mit 35% der Stellen; hier schlagen die 20 Planstellen Religionsunterricht zu Buche) und die zentralen Dienste (mit 11% der Stellen; über 3% der Stellen kann der Kirchenrat flexibel verfügen).

Neben den 85 Planstellen der RKK sind im neuen Stellenplan 10,6 «fremdfinanzierte» Stellen vorgesehen. Durch Beiträge anderer Kantonalkirchen, namentlich jener von Basel-Landschaft, aber auch des Kantons (für die Spital- und Gefängnisseelsorge) sowie anderer Beitragszahler kann der Stellenplan so aufgestockt werden.

Neue Formen der Zusammenarbeit

Dass die Pfarreien im Dekanat Basel-Stadt mehr zusammenarbeiten müssen, sei Konsens, konnte Pfarrer André Duplain, Codekan und Kirchenrat, mitteilen; zu reden hätten lediglich die Formen der Zusammenarbeit gegeben. Günstige Voraussetzung für eine Restrukturierung sei der Umstand, dass der Kanton – die Stadt und die Gemeinden Riehen und Bettingen – eine einzige Kirchgemeinde bilde.

Um die Zusammenarbeit strukturell zu verbessern, ist zum einen eine Neuumschreibung von Pfarreien und zum andern die Bildung von Seelsorgeverbänden vorgeschlagen. So sollen die Kleinbasler Pfarreien St. Christophorus und St. Joseph sowie St. Clara und St. Michael nicht fusioniert, sondern neu umschrieben werden; die Doppelpatrozinien sollen die jeweiligen Pfarreitraditionen wach halten. Nach Anhörung des Priesterrates wird Bischof Kurt Koch den diesbezüglichen Entscheid fällen können. Die Pfarreien Bruder Klaus, Don Bosco und Heiliggeist sowie St. Marien und Allerheiligen sollen Seelsorgeverbände bilden. Um Seelsorgeverbände bilden zu können, braucht es indes noch eine Änderung der öffentlich-rechtlichen Kirchenverfassung; bei dieser Gelegenheit soll auch die Grösse der Synode angepasst, das heisst verkleinert werden. Im Fall von St. Marien und Allerheiligen ist zudem ein Referendum hängig. Die Verträge zwischen den Pfarreien bedürfen dann der Zustimmung von Kirchenrat, De-

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

kanat und Personalamt des Bistums. Selbständig bleiben die Pfarreien St. Franziskus und St. Anton sowie die anderssprachigen Pfarreien Sacré Cœur und Pio X.

Der neue Stellenplan bringt nicht nur einen Stellenabbau mit sich, sondern zwei neue 50%-Stellen im Bereich der überpfarreilichen Dienste, eine *Frauenstelle* und eine *Fachstelle Diakonie.* Die Frauenstelle wurde geschaffen, weil die Frauen in der Kirche mehr leisten als die Männer, wie eine Erhebung der ehrenamtlichen Arbeit in einer Basler Pfarrei belegt, von der Kirche aber auch mehr erwarten und von ihr auch mehr enttäuscht sind als die Männer, wie die Kirchenstudie zeigt. Mit der Diakoniestelle übernimmt das Dekanat die Verantwortung für die Koordination der pfarreilichen Sozialdienste – bisher wurde diese Aufgabe von der Caritas wahrgenommen –, und schafft für sich und den Kirchenrat eine gemeinsame Stabsstelle für Fragen der Diakonie.

Nach der Verabschiedung des neuen Stellenplans geht es nun an seine auf den 1. Januar 2004 vorgesehene Umsetzung. Trotz Stellenabbau sollte es zu keiner Kündigung kommen; für möglich Härtefälle – Umschulung usw. – ist finanziell vorgesorgt, versicherten die Referenten. In den Pfarreien müssen nun die Pflichtenhefte angepasst werden, wobei die Betroffenen voll beteiligt werden sollen.

Ökumenische Zusammenarbeit

Grössere Änderungen wird es in absehbarer Zeit zudem im Bereich des schulischen Religionsunterrichts geben. Dieser soll künftig von der Römisch-Katholischen und der Evangelisch-Reformierten Kirche gemeinsam verantwortet werden. Er soll von ausgebildeten Religionslehrkräften, die Mitglieder einer Kirche sind, erteilt werden und sich an Schülerinnen und Schüler richten, die entweder Mitglieder einer der Kirchen oder am ökumenischen Religionsunterricht interessiert sind. Damit könnten auch die Lehrmittel- und Medienstellen der beiden Kirchen und überdies der beiden Halbkantone zusammengelegt werden. Das Angebot eines solchen ökumenischen Religionsunterrichts auf allen Schulstufen sollte auf das Schuljahr 2004/2005 gemacht werden können.

In Planung ist ferner eine Schüler- und Schülerinnenseelsorge mit dem Titel «Betreuung und Mediation»; dieses Projekt soll indes nicht aus dem ordentlichen Budget finanziert werden.

Gemeinsam mit der Evangelisch-Reformierten Kirche setzt sich die Römisch-Katholische Kirche bei den zuständigen Behörden für einen von der Schule verantworteten und vom Staat finanzierten Ethikunterricht – «religiöse Sprachschulung, nachdenken über den Sinn des Lebens, philosophieren» – für alle ein. Beide Kirchen setzen sich auch dafür ein, dass der Staat auch anderen Religionsgemeinschaften Raum und Zeit für einen von ihnen verantworteten Religionsunterricht zur Verfügung stellt. Grundsätzlich müssten auch Schülerinnen und Schüler anderer Religionszugehörigkeit die Möglichkeit eines schulischen Religionsunterrichts haben.

Rolf Weibel

DAS ORDINARIAT DES BISTUMS ST. GALLEN PROFESSORAL DURCHLEUCHTET

Ins UNO-Jahr der Freiwilligen ist das Bistum St. Gallen mit dem Hirtenbrief von Bischof Ivo Fürer zur Freiwilligenarbeit gestartet. Mit Freiwilligen klang das Jahr aus, wobei das Klingen im buchstäblichen Sinn gemeint ist, denn Mitglieder des Domchores verschönerten die Weihnachtsfeier, zu der Bischof Ivo seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Zeichen des Dankes in die Bischöfliche Wohnung eingeladen hatte.

In *die* Wohnung, in der während des Jahres wiederum «aller Gattig Lüüt» ein- und ausgegangen sind: Seelsorger und Seelsorgerinnen, Firmlinge, Politiker und Politikerinnen und der gesamte Evangelische Kirchenrat beim Neujahrsempfang, Mütter und Kinder, die am Räbeliechtli-Umzug der Dompfarrei mitgemacht hatten, Medienleute, Anwärter und Anwärterinnen für den Pastoralkurs, zukünftige Ständige Diakone, Verbandsfrauen, Ordensleute, Vertreter und Vertreterinnen aus Wirtschaft sowie Bildung und Erziehung. In *die* Wohnung, in der ernsthaft über Gott und die Welt, über Probleme in den Pfarreien, in Verbänden, auf Arbeitsstellen usw. debattiert, aber auch gefeiert wurde. Beispielsweise feierte Otmar Mäder hier am Ort, wo er selber von 1976 bis 1994 als Bischof gewirkt hatte, mit dem Ordinariatsrat seinen 80. Geburtstag.

Bischof Ivo ging aber auch hinaus in die Pfarreien zu Pastoralgesprächen und zum Firmen. Und er hielt Vorträge. Unter anderem beleuchtete er an der Universität St. Gallen im Rahmen der Vortragsreihe «Schule auf christlicher Grundlage?» die heutige katholische Sicht. Schweizerisch präsent war er in den Sitzungen der Schweizerischen Bischofskonferenz und der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz. Er war in Strassburg dabei, als die Charta Oecumenica für die Zusammenarbeit der Kirchen in Europa

Rosmarie Früh ist Informationsbeauftragte des Bistums und des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen.

unterzeichnet wurde und er war Gast der Südafrikanischen Bischofskonferenz. An der Olma wurde ihm der Titel eines Expo-Botschafters verliehen.

Prozessanalyse

In den *21 Ordinariatssitzungen,* einige davon ganztägig, spiegelten sich die Sorgen und Nöte des ganzen Bistums. In ihnen wurde auch deutlich, wie stark die Mitglieder mit ihren breit gefächerten Aufgabenbereichen, zu denen überall noch die Mitarbeit in überdiözesanen Gremien kommt, an ihre Grenzen stossen. Es gab daher keine Einwände gegen die von Bischof Ivo angeregte Prozessanalyse des Instituts für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus an der Universität St. Gallen. Vorerst brachte sie zwar Mehrarbeit, längerfristig jedoch soll nach der Analysierung von Stärken und Schwächen und der Umsetzung der Empfehlungen eine Entlastung spürbar sein.

Die *Prozessanalyse* hat Verschiedenes in Bewegung gebracht, einiges ausgelöst, alle Probleme gelöst hat sie noch nicht. Gewisse geplante personelle Aufstockungen sollen es ermöglichen, dass die anstehenden dringenden Projekte im Jahr 2002 in die Realisierungsphase überführt werden können. Projekte wie: Pastorales Leitbild, Richtlinien für Seelsorgeeinheiten, Firmung ab 18, Erwachsenenbildung, Reorganisation Pastoralkurs und Diözesane Arbeitsstellen (Umsetzung der Folgerungen aus den von Administration und Bischof aufgrund eines Postulates im Kollegium in Auftrag gegebenen Gutachten und Neubesetzung der vakant gewordenen Bibelpastoralen Arbeitsstelle).

Impulse zum Handeln

Ein erster Schritt in dieser Richtung wurde mit der Aufstockung des Pastoralamtes per 1. Juli um 20 Prozent gemacht. Der neue Mitarbeiter *Franz Kreissl* ist Pastoralassistent im Seelsorgeverband Ebnat-Kappel/Neu St. Johann. Er bleibt dran am Bistumsprojekt «He! Was glaubst Du?», für das er sich von Anfang an in der fünfköpfigen Arbeitsgruppe intensiv engagiert hat. Dieses im August 1998 gestartete Projekt ist am 19. Mai in der Kathedrale von der zweiten Phase des Urteilens in die Phase des Handelns gegangen. Bischof Ivo hatte öffentlich den Ordner mit den Arbeitsunterlagen, den Analysen und den Impulsen für das Handeln entgegengenommen. Der Ordner ist Symbol für den Auftrag an die Bistumsleitung, im Sinn und Geist des Dialogprojektes «He! Was glaubst Du?» in die Zukunft zu gehen und die Anregungen und Wünsche von der Basis Schritt für Schritt umzusetzen und bei allen Entscheidungen im Auge zu behalten. «Ein Bistum glaubt – und ich?» stand denn auch als Motto über dem Besinnungstag des Ordinariates im Dezember im Haus der Stille in der Propstei St. Peterzell mit Sr. Paula. Die Pfarreien haben mit dem Faltblatt «Einladung zu befreitem Leben» ebenfalls eine Anregung zur Weiterarbeit erhalten.

Schwierig und komplex

Die Besetzung von Stellen in den Pfarreien, in Seelsorgeverbänden und neu in den angestrebten Seelsorgeeinheiten wird immer schwieriger und komplexer. Eine harte Nuss für den stark geforderten Leiter des Personalamtes, Anton Thaler und das gesamte Personalteam mit Paul B. Hutter und Philipp Hautle. Dabei ginge es ja noch an, wenn für alle drei diese Aufgabe die einzige wäre. Als Generalvikar ist *Anton Thaler* auch Firmspender. Die zeitaufwändige Aufgabe des Visitators führte ihn durch die Pfarreien des Dekanates Appenzell. Er ist Mitglied der Finanzkommission und präsidiert die Hilfskasse der Seelsorger. Wie alle Residentialkanoniker ist er auch liturgisch an der Kathedrale engagiert. Dem Liturgiker und Präsidenten der Liturgiekommission liegen die diözesanen Liturgiekurse sehr am Herzen.

Nachwuchssorgen

Den Mitgliedern der Kommission zur Förderung kirchlicher Berufe ist klar, dass die effektivste Werbung immer noch die ist, wenn Seelsorgende direkt Leute auf einen möglichen kirchlichen Dienst hin ansprechen. Im Pastoralkurs 2001/2002 mit seinen Blockkursen im Seminar St. Georgen (neue Hausleiterin *Susanne Hollenstein*) sind drei Frauen und ein Mann aus der Diözese, dazu zwei Oberwalliser und zwei Franziskaner. Im Studium (teilweise im vorgerückten Alter) befinden sich sechs Männer, die Priester werden, und je zehn Frauen und Männer, die als Laien in der Kirche tätig sein wollen. Am Katechetischen Institut in Luzern studieren aus unserem Bistum vier Männer und zwei Frauen. Die Studierenden werden von Regens *Josef Wick* und *Beate Kuttig,* Mitarbeiterin im Regensamt, begleitet. Zum Team Ausbildung/Fortbildung gehört auch Fortbildungsleiter *Paul Hutter.* Dieses Team ist daran, die Zielsetzung und Ausgestaltung des Pastoralkurses, der in seiner jetzigen Form nicht mehr in allen Teilen den gewandelten Bedürfnissen entspricht, zu überdenken.[1]

Spannend, aber streng

Für Bischofsvikar *Markus Büchel* ist die Visitation – er war im Dekanat Gossau unterwegs – ebenfalls spannend, aber streng. Als Firmspender kam er noch mit weiteren Pfarreien in Kontakt. Als Pastoralamtsleiter bemühte er sich, eine neue, schlankere Pastoralplanungskommission auf die Beine zu stellen, ist er im Büro der diözesanen Räte, leitet er die Dekanenkonferenzen, die Konferenz für Fremdsprachigenseelsorge im Bistum und die Kommission Politisch-wirtschaftlicher Bereich. Er ist Delegierter des Ordinariates in der Caritaskommission und in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) sowie in der Koordinationsgruppe Gefängnisseelsorge SG/AR/AI, welche sich als Scharnierstelle zwischen den Leitungen der Landeskirchen, dem Justiz- und Polizeidepar-

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

[1] Priesterweihen
Albert Wicki ist am 21. Oktober in Rebstein, Patrick Brunschwiler ist am 24. November in Gossau von Bischof Ivo zum Priester geweiht worden.

Diakonenweihe
Am 8. Juli sind in der Kathedrale St. Gallen von Bischof Ivo zu Ständigen Diakonen geweiht worden: Paul Bigger, Sennwald; Martin Blankenburg, Häggenschwil; Bruno Jud, Lütisburg; Walter Lingenhöle, Au; Arthur Salcher, Azmoos, und Stefan Staub, Riethüsli-St. Gallen. Patrick Brunschwiler und Albert Wicki sind ebenfalls zu Diakonen geweiht worden.

Institutio
Durch Bischof Ivo in den ständigen kirchlichen Dienst des Bistums St. Gallen aufgenommen wurden am 7. Juli in der Abteikirche Otmarsberg, Uznach: Sabina Alther (ab August Pastoralassistentin in Bütschwil), Otmar Bischof, Pastoralassistent in Benken, Cornel Keller, Pastoralassistent in Mogelsberg/Degersheim, und André Lenz, Neu St. Johann/Ebnat Kappel (ab August Mitarbeiter auf der Daju).

Verstorbene Priester
Josef Schönle, Mörschwil; Karl Stadler, Kirchberg; Josef Bless, St. Gallen.

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

ment und den Gefängnisseelsorgern und -seelsorgerinnen versteht und sich intensiv mit einer Neuorganisation der Gefängnisseelsorge beschäftigt hat. Er ist in der Finanzkommission und für die Haushälterinnen der Geistlichen der Diözesanbeauftragte.

Führen und leiten

Neben seiner Beratertätigkeit prüft Fortbildungsleiter *Paul B. Hutter* die Gesuche für die freiwillige Fortbildung des Personals im Bistum, überlegt auch zusammen mit den «Fortbildungswilligen», was ihnen am meisten bringen könnte. Er organisiert selber Kurse, wie den sehr vorzüglich geplanten und bei ausgezeichneter Stimmung durchgeführten Quartener-Kurs sowie «Führen und Leiten in der Pfarrei» für Priester und Laientheologen, die neu die Führung einer Pfarrei übernommen haben. Pfarreisekretärinnen und -sekretäre schätzten einmal mehr den Begegnungstag in Wil, der einerseits der beruflichen Weiterbildung (diesmal neue Rechtschreibung) und dem persönlichen Erfahrungsaustausch dient. Stärker als in früheren Jahren engagierte er sich für seine «alte», während einiger Zeit priesterlose Pfarrei Rorschach. Seine Mitarbeit in der Missionskommission und bei Missio kommt vielleicht bald dem Bistum zugute, wenn es gilt, die Schweiz zu missionieren!

Von Katechese bis Kirchenmusik

Als vielschichtig lässt sich auch die Tätigkeit von Diözesankatechet *Philipp Hautle* umschreiben. Neben der Mitarbeit in über 20 Kommissionen war er mit dem Erarbeiten von Wegleitungen für Seelsorgeeinheiten betraut, ist er in die Vorbereitung für Firmung ab 18 involviert. Er wirkte mit am Konzept zur Ausbildung von Katechetinnen und Katecheten im Nebenamt sowie an der Ausarbeitung der Richtlinien für Jugendseelsorge (die Daju, die diözesane Arbeitsstelle für Jugendseelsorge, feierte ihr 25-Jahr-Jubiläum). Er visitierte Mittelschullehrkräfte, war Referent im Glaubenskurs und Prüfungsexperte am Katechetischen Institut Luzern. Seine Stimme im Konsultativgremium für die Pädagogische Fachhochschule Rorschach und für die Pädagogische Hochschule St. Gallen ist für das Bistum von Bedeutung. Zur Weiterbildung nahm er teil an der Internationalen Religionspädagogischen Jahrestagung in Graz über den Einfluss von Informatik auf den Religionsunterricht. Er muss sich über Kirchenrenovationen auf dem Laufenden halten. Ein Teil der Arbeitskapazität gehört der Kirchenmusik, und in diesem Rahmen gestaltete er die 2. Kirchenmusikwoche in St. Gallen mit. Schliesslich ist er auch noch Schulseelsorger an der Katholischen Kantonssekundarschule St. Gallen.

Beratung von Ordensleuten

Am Fest Maria Lichtmess sind rund 150 Ordensleute aus den Klöstern des Bistums und aus all den Orten, wo sie im Dienst von Gemeinden und Institutionen tätig sind, nach St. Gallen gekommen. *Josef Kaufmann,* Offizial, Pfarrer und zuständig für die 14 Frauenklöster im Bistum, hatte diesen Tag zum zweiten Mal organisiert. Es ist ihm ein Anliegen, die Ordensleute spüren zu lassen, dass sie eine wichtige Aufgabe im Bistum haben. Mit dem Festtagsgedanken «Die Freude an Gott ist unsere Kraft» wurden sie ermutigt, das Ordensleben in allen seinen Facetten zuversichtlich und treu zu leben, zu pflegen und zu vertiefen. Um Fragen der Vorsteherinnenwahlen und um das Gespräch in der Gemeinschaft ging es beim Treffen der Oberinnen mit Bischof Ivo und den Visitatoren in St. Gallen. Das Bedürfnis nach Beratung von Ordensleuten und Gemeinschaften in Lebens-, Organisations- und Güterfragen hat merklich zugenommen, ebenfalls der Wunsch nach Glaubensschulung und geistlicher Nahrung.

Eheverfahren, Stiftungswesen

Zur Hauptaufgabe des Offizialats gehören nach wie vor die Eheverfahren. Es wurden neun Angelegenheiten bearbeitet. Dazu kamen einige Vorabklärungen. Das heisst: Eheleute und Seelsorger suchten Rat und Hilfe, Ehepartner und Zeugen mussten ausführlich befragt werden. Für Ehepartner dauern Befragungen durchschnittlich zwischen sechs bis zehn, für Zeugen zwischen drei und fünf Stunden. Ferner waren eingehende Studien zu speziellen Fragen nötig, besonders wenn es um verschiedene Kulturen oder um die Anwendung früheren Rechts ging. Schliesslich mussten Urteile gefällt und schriftlich ausgestellt werden, was bis zur Fällung des Urteils etwa drei Wochen Zeit und für die Redaktion eines begründeten Urteils ungefähr ebenso viele Wochen Arbeit verlangt.

Einen gewissen Raum hat das Stiftungswesen eingenommen: Stiftungen, die ihren Zweck nicht mehr erfüllten, mussten aufgehoben, neue Aufgaben geregelt werden (Schwägalp, Meglisalp, Zukunft klösterlicher Güter, Angelegenheiten des früheren Kommissariates Appenzell…) und verschiedene Pfarreien legten Fragen vor zu ihren Stiftmessbüchern.

Stellungnahmen und Mitarbeit waren gefragt zum Medienrecht, in Fragen liturgischer Dienste sowie der diözesanen Arbeitsstellen, der Revision von Leitbildern und Formularen, ganz besonders aber im Zusammenhang mit der Entwicklung von Seelsorgeeinheiten.

Als Dompfarrer ist *Josef Raschle* ebenfalls Mitglied im Ordinariatsrat. Mit Josef Kaufmann und Josef Wick, die beide Pfarreien vorstehen, kommt der Rat so weniger in Versuchung, zu stark «abzuheben» – er bleibt auf dem Boden der Realität.

Vernetzt

Vernetzung ist heute das In-Wort. Vernetzt ist die Bistumsleitung nicht nur untereinander via E-Mail;

das Bistum ist seit dem Sommer im Internet präsent: www.bistum-stgallen.ch. Damit ist es auch verlinkt mit all jenen im Bistum, die ebenfalls mit diesem Kommunikationsmittel «aufgerüstet» haben: Arbeitsstellen, Pfarreien, Kirchgemeinden, Konfessionsteil. Der Internet-Auftritt ist zwar auswärts realisiert worden, bedingte aber doch viel Zusatzarbeit für den EDV-Verantwortlichen, dessen Hauptaufgabe die Betreuung des Bischöflichen Archives ist. Zusatzarbeit auch für das Sekretariat, das die verschiedenen Beiträge samt Fotos zusammenstellen musste.

Seelsorgeeinheiten und Familienrealitäten

Priesterrat und Rat der hauptamtlichen Laienseelsorger/-seelsorgerinnen trafen sich nach der konstituierenden Sitzung im Herbst 2000 zur ersten Arbeitstagung im Januar im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast. Indem die Teilnehmenden zuerst ihren eigenen Grundlagen des Seelsorger- und Seelsorgerinnen-Daseins nachspürten, sollte eine Grundlage des Vertrauens und der Vertrautheit entstehen. Denn erst eine solche Grundlage ermöglicht ehrliche und offene Auseinandersetzungen in den Räten.

Die Sitzung in Wattwil stand im Zeichen der geplanten Seelsorgeeinheiten. Als Grundlage diente unter anderem der Pfingstbrief von Bischof Ivo an alle Seelsorgerinnen und Seelsorger. Wichtigste Diskussionspunkte waren die Stellenbesetzungspolitik, die Bedeutung der «Bezugsperson», die intensivere Zusammenarbeit mit den Dekanaten, die Rücksicht auf gewachsene Strukturen und auf unterschiedliche Mentalitäten. Gewünscht wurden eine von den Räten ausgearbeitete «Checkliste» zum Ausprobieren konkreter Modelle sowie eine Begleitung während der Planungsphase durch ein Mitglied des Personalamtes. Die noch in der letzten Amtsdauer geforderte «Seelsorge an Seelsorgenden» ist vom Ordinariatsrat mittlerweile als Pilotprojekt für zwei Jahre verabschiedet worden.

Die *Dekane* beschäftigten sich an ihren zwei Konferenzen zusammen mit Bischof Ivo und weiteren Ordinariatsmitgliedern ebenfalls intensiv mit den Seelsorgeeinheiten sowie mit Personalfragen im Zusammenhang mit Stellenwechseln und Stellenbesetzungen. An der Herbstsitzung nahm mit Vreni Ammann, Katechetin in Berg, erstmals eine Frau als Dekan-Stellvertreterin teil. Für den neu im Dekanat Gossau arbeitenden Pfarrer Georg Schmucki hatte noch kein Nachfolger gefunden werden können.

Der diözesane Seelsorgerat beschäftigte sich an seinen Sitzungen in Appenzell und Gossau mit den neuen Familienrealitäten und den Werten und Haltungen, die ein harmonisches Zusammenleben in Ehe, Partnerschaft und Familie fördern und ermöglichen. An der Tagung in Quarten sprach er sich für einen verbindlichen Vorbereitungsweg auf die kirchliche Trauung hin aus.

Fest der Berufung

Neu im Ablauf wiederkehrender Ereignisse im Bistumsjahr war, dass zur Chrisammesse in der Karwoche erstmals mit den Jubilaren – mit seinen 70 Priesterjahren war P. Johann Frick von der Mariaburg der älteste –, alle hauptberuflich im kirchlichen Dienst Tätigen eingeladen wurden. In der Predigt zeigte Bischof Ivo – ausgehend vom Bibelwort «Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt» – auf, was es bedeutet, bei der Taufe, bei der Firmung und schliesslich bei der Priesterweihe mit Chrisam gesalbt zu werden. Die Chrisammesse wurde so zu einem Fest der Berufung, des Dankes und des Lobes sowie zu einem Zeichen der Einheit im Bistum.

Die grosse Beanspruchung von Bischof und Ordinariatsmitgliedern wirkt sich auch aus auf die Arbeit der Kanzlerin *Margreth Küng,* welche nicht nur Termine und Finanzen verwaltet und die verschiedenen Anlässe wie Neujahrsempfang und Jubilarenehrung organisiert. Sie muss auch dafür besorgt sein, dass der «Laden», die Bischöfliche Kanzlei, «läuft», dass das Personalverzeichnis fristgerecht erscheint, die Seelsorgenden rechtzeitig den Brief des Bischofs in Händen haben, diese oder jene Mitteilung erhalten. Mit Bischof Ivo und Josef Kaufmann ist sie Mitglied der BIKO, der gemeinsamen Kommission von Ordinariat und Administration. Diese befasst sich mit den gemeinsamen Zuständigkeiten von Bistum und Konfessionsteil und ist eine Reaktion auf den Arbeitsstellenbericht.

Gute Präsenz in den Medien

Medienmässig war das Bistum über das ganze Jahr in den Druckerzeugnissen wie auch in Lokalradios und im Regional-Fernsehen gut präsent. Der Medienlunch im Januar war auf ein positives Echo gestossen, hat allerdings insofern nicht die erhoffte Wirkung gebracht, als nach wie vor zu den verschiedensten Fragen und Problemen in erster Linie oder ausschliesslich der Bischof gewünscht wird. Neben dem Dankesagen war ein weiterer Grund für den Medienlunch, die Medienleute mit den übrigen Ordinariatsmitgliedern in Kontakt zu bringen, damit sie später auch auf sie zurückgreifen würden. Aber ein Bischof ist halt auch für die Medienleute prestigeträchtiger!

Die Informationsstelle wird von den Medien stark als Dienstleistungsstelle, die sofort auf ihre Wünsche und Bedürfnisse reagiert, verstanden. Sie ist, seitdem das Bistum im Internet präsent ist, vermehrt Anlaufstelle für die verschiedensten Anliegen auch von Privaten.

Rosmarie Früh

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Migratio

Am Donnerstag, 23. Mai 2002, findet im Hotel Alfa in Bern die Jahresversammlung von migratio statt. Zum Thema «Ausländerpolitik und Arbeitsmarkt» beleuchtet lic. iur. Kurt Rohner vom Bundesamt für Ausländerfragen in Bern «Ausländerpolitik zwischen Ideal und Realität»; anschliessend stellt Dr. Ruedi Horber vom Schweizerischen Gewerbeverband «Erwartungen der Wirtschaft an die Ausländerpolitik» vor. Der thematische Teil, der um 10.30 Uhr beginnt, ist öffentlich.

Solidarität in der Weltkirche

Stiftungsrat Missio

«Solidarität in der Weltkirche darf nicht nur auf persönliche Beziehungen zwischen engagierten Leuten im Süden und Norden bauen. Missio ist das offizielle Werk, das als Ausgleichskasse innerhalb der Weltkirche eine gerechte Verteilung der finanziellen Mittel zwischen den Lokalkirchen garantiert.» Missio-Direktor Bernard Maillard hat diese Binsenwahrheit, die leider auch in interessierten Kreisen nicht immer bekannt ist, vor dem versammelten Stiftungsrat mit Nachdruck in Erinnerung gerufen.

Ohne Missio müssten mehr als tausend Diözesen ihre Tätigkeiten im Dienste des Menschen einstellen, vor allem in den ärmsten und von Krisen erschütterten Regionen, wo die Kirche oft letzte Zufluchtsstätte für die Verfolgten ist. Nicht umsonst sammelt deshalb Missio im Oktober jeden Jahres rund um die Erde Geld für jene Lokalkirchen, die noch immer auf Unterstützung von aussen angewiesen sind. Es geht um ihr Überleben. Über die Aufteilung der Gelder des jährlichen Opfers der Weltkirche entscheiden die 120 Nationaldirektoren in einem demokratisch geführten Entscheidungsprozess einmal pro Jahr selbst.

Der Missio-Verwalter Philippe Joliat hat dem Stiftungsrat die Rechnung 2001 zur Abnahme vorgelegt. Der geringe Rückgang der Einnahmen von 2,48% gegenüber dem Vorjahr kann zwar unter anderem auf immer niedrigere Zinserträge zurückgeführt werden. Missio testet indes bereits jetzt verschiedene neue Wege, um die regelmässig rückgängigen Einnahmen vom Weltmissionssonntag im Oktober zu kompensieren. Die erfolgreiche Arbeit im Kinder- und Jugendbereich – zum Beispiel die Aktion Sternsingen – hat sich auch im letzten Jahr bewährt und wird verstärkt weitergeführt. Der Reinertrag, der den Christinnen und Christen im Süden zugute kommt, belief sich in der Schweiz auf knapp 4,5 Millionen Franken.

Der Stiftungsrat unter der Leitung von Präsident Moritz Amherd hat ausserdem erste Überlegungen zum Thema «Mission und Partnerschaft» angestellt. Dieses Thema soll an der nächsten Sitzung im November vertieft werden.

BISTUM BASEL

Ernennungen

Auf Vorschlag der Dekanate ernannte Diözesanbischof Dr. Kurt Koch für die laufende Amtsperiode im

Dekanat Aarau

Frau *Hedy Bugmann-König,* Gemeindeleiterin in Seon, zur Co-Dekanatsleiterin des Dekanats Aarau und Herrn Pfarrer *Roland Häfliger,* Lenzburg, zum zugeordneten Priester in der Dekanatsleitung. Die Ernannten werden die Dekanatsleitung zusammen mit Herrn Bernhard Stadler-Kost, Co-Dekanatsleiter, Pfeffikon, wahrnehmen.

Dekanat Solothurn

Sr. *Angela Hug,* Gemeindeleiterin in Derendingen, zur Co-Dekanatsleiterin des Dekanats Solothurn. Die Ernannte wird die Dekanatsleitung zusammen mit Herrn Franz Günther-Lutz, Co-Dekanatsleiter, Bettlach, und Herrn em. Pfarrer Paul Zemp, Solothurn, als zugeordnetem Priester in der Dekanatsleitung, wahrnehmen.

Die Amtszeit der Neuernannten dauert bis 31. Dezember 2003.

Leben am Oberrhein

Gemeinsames Hirtenwort der Bischöfe von Freiburg, Strassburg und Basel zu biomedizinischen und gentechnischen Herausforderungen

An einer gemeinsamen Medienkonferenz in Basel haben die beiden Erzbischöfe Oskar Saier, Freiburg i. Br., Joseph Doré, Strassburg, und Bischof Kurt Koch, Solothurn, das gemeinsame Hirtenwort den Medien vorgestellt.

Seit mehr als zwanzig Jahren treffen sich die Bischöfe von Freiburg, Strassburg und Basel zu einem regelmässigen Erfahrungsaustausch. In dieser zentralen Region Europas sind das Europäische Parlament in Strassburg und die beiden höchsten deutschen Gerichte in Karlsruhe angesiedelt, die sich mit dem Schutz der Menschenwürde und der Menschenrechte in verschiedensten Gesetzgebungsverfahren und Rechtsfällen zu befassen haben. In dieser Region sind auch wichtige chemische, biologische und medizinische Forschungsinstitute und Universitätskliniken mit grundlegenden bioethischen Fragen konfrontiert. Die Bischöfe fühlen sich deshalb veranlasst, ein besonderes Wort in diese Region am Oberrhein hinein zu sprechen. Ihre gemeinsame Sorge richtet sich von daher auf eine menschenwürdige Zukunft aller Menschen.

Das gemeinsame Hirtenwort «Leben am Oberrhein» kann beim Bischöflichen Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, bestellt werden. Es ist auch im Internet zu finden unter www.bistum-basel.ch/news

Erklärung der diözesanen Räte zum Konflikt im Nahen Osten

Im Rahmen des Bistumsprojektes «Als Getaufte leben» versammelten sich die diözesanen Beratungsgremien des Bistums Basel (Seelsorgerat, Priesterrat, Rat der Diakone, Laientheologinnen und Laientheologen) vom 12. bis 14. April 2002 im Seminar St. Beat Luzern. Unmittelbares Ziel der gemeinsamen Beratungen war die Ausarbeitung von pastoralen Handlungshilfen für die Taufpastoral im Bistum.

Wie es das Bistumsprojekt vorsieht, bedeutet «Als Getaufte leben» wesentlich auch Solidarität mit der heutigen Welt und besonders mit den Bedrängten. Die diözesanen Räte zeigten sich daher in besonderem Masse betroffen durch die gewalttätigen Auseinandersetzungen in Israel und in den besetzten Gebieten des Westjordanlandes und stimmten der folgenden Erklärung zu.

Resolution

Als diözesane Räte des Bistums Basel wissen wir uns verbunden mit den Bemühungen der Weltkirche um Frieden im Nahen Osten. Entsetzt über die grenzenlose Gewalttätigkeit appellieren wir an alle israelischen und arabischen Verantwortlichen sowie an alle Verantwortlichen der Völkergemeinschaft, sich für Gerechtigkeit und dauerhaften Frieden einzusetzen.

Wir verurteilen das gewalttätige Vorgehen der israelischen Armee ebenso wie die blutigen Anschläge arabischer Terroristen. Wir

hoffen und beten um die Einsicht aller Verantwortlichen, dass durch Gewalt der Friede verhindert wird, und dass sie den Mut fassen, Schritte zu wahrem Frieden zu wagen, indem sie auf Gewalttätigkeit verzichten und die Lebensrechte der arabischen und israelischen Bevölkerung anerkennen und fördern!

Tagung zum Projekt «Als Getaufte leben»

Rund 70 Vertreterinnen und Vertreter der diözesanen Räte (Seelsorgerat, Priesterrat, Rat der Diakone, Laientheologinnen und Laientheologen) versammelten sich vom 12. bis 14. April 2002 in Luzern zur Beratung von pastoralen Handlungshilfen für die Taufpastoral im Bistum Basel. Laien und Seelsorgende fanden sich so zusammen, um mit ihren Erfahrungen einen wesentlichen Beitrag zum Bistumsprojekt «Als Getaufte leben» zu leisten.

Die theologische Arbeitsgruppe des Projektes «Als Getaufte leben» trug sehr viel zum Erfolg dieser Zusammenkunft bei, indem sie umfassende Gesprächsgrundlagen zu den Bereichen der Taufpastoral im Vorfeld der Tagung ausarbeitete und diese nun als zentraler Gegenstand in den Räten beraten werden konnte.

Die verschiedenen Themen wurden im Laufe der Tagung vorwiegend in Arbeitsgruppen beraten und kritisch hinterfragt.

Pfarrei als Gemeinde – als Ort von Gemeinschaftserfahrung?

Getauft sein bedeutet auch aufgenommen sein und eingebunden sein in eine christliche Gemeinde. Was ist heute eine christliche Gemeinde, was ist Pfarrei? Wird christliche Gemeinschaft heute noch örtlich erlebt? Welche Rolle spielen dabei Ökumene, die gesellschaftliche Realität, Politik, Mobilität usw?

Die verschiedenen Beteiligten bei einer Taufe

Auf dem Weg zu einer neuen, zeitgemässen Taufpastoral. Welches sind die Beweggründe der Eltern heute, ihr Kind taufen zu lassen? Welches sind die Rollen der Taufpaten und der Taufspenderin, des Taufspenders? Wie steht es mit der Taufvorbereitung? Viele weitere Inhalte wurden angesprochen, so zum Beispiel auch die Frage der Kindertaufe.

Taufe in konfessionell gemischten Familien

Die grossen Bevölkerungsverschiebungen und die weltweiten Kontakte brachten es mit sich, dass nicht nur in vermehrtem Masse konfessionsverschiedene christliche Ehen geschlossen werden, sondern überdies die Zahl der religionsverschiedenen Ehen zugenommen hat. Eine neue Herausforderung!

Segensfeiern und Rituale

In Bezug auf die Taufe entwickelt sich das neue Phänomen, dass Eltern – auch christliche – zwar keine Taufe, aber dennoch den Segen Gottes für ihr Kind wünschen und dies in einem Ritual feiern möchten.

Rituale sollen im Zusammenhang mit dem Getauftsein wieder verstärkt gelebt werden, so auch bei der Aufnahme in die christliche Gemeinschaft. Aber auch ganz allgemein wurde betont, dass das vielseitige Angebot von Ritualen der katholischen Kirche wieder vermehrt ins Bewusstsein der Menschen gerückt werden sollte.

Erwachsenenkatechumenat

Im französischsprachigen Teil unseres Bistums (Jura pastoral) existieren ausgereifte Konzepte für das Erwachsenenkatechumenat und eine bereits vertiefte Praxis. Hier haben wir in der Deutschschweiz noch viel zu lernen!

Die Versammlung fand in ausgezeichneter Atmosphäre statt und wurde zu einem tiefen Erlebnis für alle Beteiligten. Positiv bewertet wurde vor allem die Möglichkeit der Begegnung, des gegenseitigen Kennenlernens und des Austausches unter den Mitgliedern der verschiedenen diözesanen Räte. Gelobt wurden die gute Dokumentation im Vorfeld und die ausgezeichnete Leitung der Tagung durch die Mitglieder der Projektgruppe und der theologischen Arbeitsgruppe des Bistumsprojektes «Als Getaufte leben».

Wie weiter?

Die theologische Arbeitsgruppe wird die Rückmeldungen aus den Arbeitsgruppen aufnehmen und in die Dokumente einfliessen lassen; diese werden Mitte Mai den Räten schriftlich zur Vernehmlassung unterbreitet und anlässlich der zweiten Zusammenkunft aller diözesanen Räte im Juni 2002 bereinigt und verabschiedet. So sollen die pastoralen Handlungshilfen zur Taufpastoral zum Abschluss des Projektes «Als Getaufte leben» am Christkönigsfest (24. November 2002) vorliegen.

Hans-E. Ellenberger
Informationsbeauftragter

BISTUM CHUR

Ernennungen

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte:

David Blunschi, bisher Pfarradministrator der Pfarrei Stans (NW), zum Pfarrer dieser Pfarrei;

Hannes Rathgeb, Pfarrer von St. Konrad, Zürich, zusätzlich zum Pfarradministrator der Pfarrei St. Felix und Regula, Zürich;

Urs Traub, bisher Vikar in Wetzikon (ZH), neu zum Pfarr-Rektor für das Pfarr-Rektorat Bäretswil (ZH);

P. *Manuel Joaquim Peixoto* zum Portugiesenseelsorger für den Kanton Zürich und gleichzeitig zum Portugiesen- und Spanierseelsorger des Dekanates Ausserschwyz.

Ausschreibungen

Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaber werden folgende Stellen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben:

die Pfarrei *Bivio* (GR), mit Stellenantritt Sommer 2002;

die Pfarreien *Cumbel/Morissen* (GR), mit Stellenantritt August 2003.

Für die Seelsorgearbeit in der Region *Disentis – Medel – Tujetsch* ist die Stelle für einen Vikar oder einen Pfarrer in solidum zu besetzen.

Interessenten mögen sich melden bis zum 10. Mai 2002 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

BISTUM ST. GALLEN

Stellenausschreibung

Das Bischöfliche Ordinariat St. Gallen sucht eine *Bildungsleiterin* oder einen *Bildungsleiter.* Auf die Bewerberin oder den Bewerber wartet eine interessante Herausforderung: Weiterbildung der Seelsorgerinnen und Seelsorger im Bistum; Aus- und Weiterbildung für Räte, Gremien und Ehrenamtliche; Entwicklung von Bildungsprojekten im Auftrag des Pastoral- und Personalamtes in Zusammenarbeit mit den diözesanen Arbeitsstellen; Mitarbeit in Aus- und Weiterbildungsorganisationen.

Voraussetzungen: abgeschlossenes Theologiestudium, seelsorgerliche Praxis, Erfahrung in Erwachsenenbildung und Interesse an Personalentwicklung.

Auskunft erteilt der bisherige Leiter Fortbildung Paul B. Hutter (Telefon 071 227 33 64, E-Mail hutter@bistum-stgallen.ch).

Bewerbungen sind bis zum 30. April 2002 zu richten an das diözesane Personalamt, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen.

BISTUM SITTEN

Frühjahrssitzung des Priesterrates von Sitten

Am 10. April 2002 fand im Bildungshaus St. Jodern in Visp die Sitzung des Priester-

rates mit Bischof Norbert Brunner und dem Bischofsrat statt. Der fast vollzählige Rat von 20 Teilnehmern diskutierte den Entwurf eines Dokumentes über die vielfältigen Aufgaben des Pfarrers in 1. Lesung. Ferner wurden die Neuregelung der Pastoralbesuche besprochen sowie Personalfragen.

Die vielfältigen Aufgaben des Pfarrers
Der Pfarrer einer Pfarrei hat sehr viele Aufgaben zu erfüllen, über die kaum jemand genauer Bescheid weiss. Nach dem Motto: «Tue Gutes und rede darüber» ist man darangegangen ein «Pflichtenheft des Pfarrers» zu erstellen. Die Einführung in den ersten Entwurf machte für beide Sprachgruppen Stefan Margelist. Grundsätzlich wurde der Entwurf sehr begrüsst. Das Ziel des Dokumentes bezweckt, dass der Pfarrer sich und seine Arbeit besser präsentieren kann. Es geht nicht um eine Kontrolle, sondern vielmehr dient es der Situations- und Finanzklärung des Pfarrers. Aber es steht auch ebenso im Dienste des Pfarrers und der ihm anvertrauten Pfarrei.
Der Entwurf mit den Bemerkungen von den Mitgliedern des Priesterrates geht jetzt in die Dekanate und Seelsorgeregionen zur weiteren Vernehmlassung. Die Rückmeldungen werden bis Ende des Schuljahres erwartet.

Die Neuordnung der Pastoralbesuche
Die Neuordnung der Pastoralbesuche, die im Wesentlichen darin besteht, dass die Pastoralbesuche von der Firmspendung getrennt werden, wird bei der Herbstsitzung definitiv verabschiedet werden. Die neue Form wird ab dem Pastoraljahr 2004 in Kraft treten.

DOKUMENTATION

RÖMISCH-KATHOLISCHE ZENTRALKONFERENZ

Letzter «weisser Fleck» auf der Landkarte der RKZ beseitigt

Mit dem Beitritt der Römisch-Katholischen Kantonalkirche Schwyz zur Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) wurde der letzte «weisse Fleck» auf der Landkarte zum Verschwinden gebracht: Sämtliche öffentlich-rechtlichen kantonalkirchlichen Organisationen sind nun vertreten.

Beitritt der Kantonalkirche Schwyz
Die Aufnahme von Schwyz erfolgte anlässlich der Versammlung vom 22./23. März 2002 unter dem Vorbehalt, dass eine hängige Beschwerde von der kantonalkirchlichen Rekurskommission keinen Erfolg hat. Diese Stimmrechtsbeschwerde bezieht sich auf den mit 73:32 gefassten Beitrittsbeschluss des Kantonskirchenrates, dem lange und kontroverse Diskussionen vorausgegangen waren. Der Beitritt des Kantons Schwyz ist Ausdruck des Willens einer klaren Mehrheit des kantonalen Kirchenparlaments und des Kantonskirchenrates, diese Arbeit mitzutragen, verbunden mit einer Absichtserklärung, sich künftig auch solidarisch an der Finanzierung der pastoralen Aufgaben auf überkantonaler und überdiözesaner Ebene zu beteiligen. Die RKZ-Delegierten nahmen den Kanton Schwyz einstimmig auf.

Studie zur Konkordatspolitik
Unter den weiteren Geschäften der Versammlung muss die Erteilung eines Studienauftrages zum Thema «Konkordatspolitik» besonders erwähnt werden. Im Zusammenhang mit der Aufhebung des Bistumsartikels hatte die RKZ in Übereinstimmung mit der Schweizer Bischofskonferenz eine «aktive Konkordatspolitik» gefordert. Damit soll bei der Errichtung von Bistümern und bei der Änderung von Bistumsgrenzen die einvernehmliche Kooperation von Kirche und Staat sichergestellt werden. Auch Fragen der Bischofsbestellung und der Anerkennung partikulärer Rechte, zum Beispiel bei Pfarrwahlen, sollen auf dem Weg von Konkordaten und Vereinbarungen geregelt werden.
Im Hinblick auf eine Umsetzung dieses Beschlusses wurde festgestellt, dass es zum Thema keine neuere wissenschaftliche Studie gibt. Deshalb wurde der in diesem Gebiet ausgewiesene Jurist und ehemalige Präsident der RKZ, Dr. Urs J. Cavelti (Gossau [SG]) mit der Untersuchung der Problematik beauftragt. Angestrebt wird eine Publikation, die nicht nur in Fachkreisen, sondern auch von weiteren Interessierten gelesen und diskutiert werden kann. Mit der Erarbeitung dieser Studie ist gegenwärtig kein konkretes Ziel verknüpft. Aber es sollen die Grundlagen geschaffen werden, um zu klären, wie eine völkerrechtliche Regelung des Verhältnisses zwischen Bund, Kantonen und dem Heiligen Stuhl vor dem Hintergrund der Situation der Kirchen und Religionsgemeinschaften in unserer Gesellschaft ausgestaltet werden kann. Eine der wichtigen Fragen in diesem Zusammenhang wird sein, wie sich allfällige Konkordate zu gesetzlichen Regelungen im Bereich des Religions- und Staatskirchenrechtes verhalten.

Korporative Religionsfreiheit als Menschenrecht
Von Axel Müller-Elschner, Rechtsreferent am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg, liess sich die Konferenz über die «korporative Religionsfreiheit im Sinne der Europäischen Menschenrechtskonvention» orientieren. Der Frage nach der Bedeutung der Religionsfreiheit für religiöse Gemeinschaften (und nicht nur für Individuen) kommt in einer religiös zunehmend pluralistischen Gesellschaft eine wachsende Bedeutung zu. Sie ist auch im Blick auf einen allfälligen Religionsartikel in der Bundesverfassung zu bedenken, müsste ein solcher doch der von der Schweiz anerkannten Europäischen Menschenrechtskonvention entsprechen.
Anhand konkreter Urteile aus den letzten Jahren zeigte der Referent auf, dass der Staat einerseits weltanschaulich neutral bleiben muss, anderseits aber dafür zu sorgen hat, dass die Religionsfreiheit tatsächlich ausgeübt werden kann. Der Europäische Gerichtshof anerkennt, «dass es sich in einer demokratischen Gesellschaft, wo mehrere Religionen koexistieren, als notwenig erweisen kann, die Ausübung der Religionsfreiheit zu beschränken, um die Interessen der verschiedenen religiösen Gruppen zum Ausgleich zu bringen und so die Achtung der Weltanschauung jedes Einzelnen zu gewährleisten. Jedoch habe der Staat in Ausübung seiner Regelbefugnis neutral und unparteiisch zu bleiben. Seine Rolle sei es nicht, den Ursprung von interreligiösen Konflikten durch Abschaffung des religiösen und weltanschaulichen Pluralismus zu beheben. Vielmehr habe er darauf hinzuwirken, dass die verschieden religiösen Gruppen sich tolerieren.» Die Staaten können durchaus Gruppen oder Vereine daraufhin überprüfen, ob sie unter dem Deckmantel der Religion für das Gemeinwesen schädliche Ziele verfolgen. Der Staat hat für den religiösen Frieden zu sorgen und kann in diesem Zusammenhang die Ausübung der Religionsfreiheit entsprechend beschränken. Er darf keine Gruppe oder Kirche

bevorzugen. Insbesondere darf er nicht die Anerkennung einer religiösen Gemeinschaft von der Zustimmung einer anderen abhängig machen. Der Staat darf auch nicht Druck ausüben dahingehend, dass sich konkurrierende religiöse Gruppen unter einer einheitlichen Führung vereinen.

Am Ende seines Beitrages wies A. Müller-Elschner auf offene Fragen hin, die auch in der Schweiz noch geklärt werden müssen. So ist unter dem Stichwort der «Gleichbehandlung» aller Religionsgemeinschaften durch den Staat die Frage der Anerkennungs-Kriterien zu diskutieren. Wie weit soll und darf der Staat zum Beispiel Vorgaben machen bezüglich Organisation, Mindestzahl an Mitgliedern, Verbindlichkeit von Regeln innerhalb der Gemeinschaft, Staatstreue und demokratischer Kontrolle über den Einsatz von finanziellen Mitteln (aus Kirchensteuern). Im Blick auf aktuelle Gesetzgebungsprojekte in verschiedenen Kantonen und bei der vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund lancierten Diskussion über einen Religionsartikel verdienen die Europäische Menschenrechtskonvention und die Urteile des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte mehr Beachtung, als ihnen in der öffentlichen Diskussion bisher zuteil wurde.

Katholische Kirche im Kanton Tessin

Die europäische Perspektive wurde ergänzt durch einen Einblick in die Situation der Kirche im Kanton Tessin. Don Patrizio Foletti, Vertreter des Südschweizer Kantons in der RKZ, informierte über die geschichtliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat im Tessin sowie über das aktuelle Projekt eines neuen Gesetzes über die katholische Kirche. Dabei machte er auch auf die sehr unterschiedlichen Situationen hinsichtlich der Kirchenfinanzierung aufmerksam: 166 Pfarreien erhalten regelmässige Beiträge der politischen Gemeinde, 39 erheben eine Kirchensteuer, 20 haben keinerlei öffentliche Finanzierung, 13 erhalten einen freiwilligen Beitrag der politischen Gemeinde und 8 erheben einen freiwilligen Beitrag der Kirchenmitglieder. In einer solchen Situation ist die im neuen Kirchengesetz vorgesehene öffentliche Anerkennung nicht nur der Gemeinden, sondern auch des Bistums und anderer kirchlicher Einrichtungen (z. B. des Priesterseminars) ein erster wichtiger Schritt zu einer Stärkung der Kirche und ihrer pastoralen Aktivitäten auf kantonaler bzw. diözesaner Ebene. Dass diesbezüglich die Ausgangslage im Kanton Tessin eine ganz andere ist als in anderen Teilen der Schweiz, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass dieses Gebiet erst seit 1971 eine eigenständige Diözese bildet, während die Pfarreien bis 1859 zu den Bistümern von Como und Milano gehörten, was die Situation der Kirche in der Zeit des Kulturkampfes zusätzlich erschwert hatte.

Diese Informationen wurden ergänzt durch einen Besuch der vor zehn Jahren gegründeten Theologischen Fakultät und Universität Lugano. Deren Rektor, Prof. Dr. Libero Gerosa, stellte das Programm und die Organisation der Fakultät vor, die mit 160 Studierenden aus aller Welt nicht nur eine lokale, sondern auch eine internationale Ausstrahlung hat. Dabei rief er zwei grosse Anliegen des Gründers, Mgr. Eugenio Corecco, in Erinnerung: die Kirche und das Christentum wieder stärker mit der Kultur ins Gespräch zu bringen und eine Brücke zwischen der italienischen und der deutschen Ausprägung der katholischen Theologie zu bauen. Seine Assistentin, Frau Elke Freitag, führte durch das neue, von privaten Gönnern finanzierte Gebäude der Fakultät, deren Betriebskosten durch das Zusammenspiel von Kirche, Staat und privaten Beiträgen von Stiftungen sichergestellt werden.

In seinem Grusswort knüpfte Bischofsvikar Ernesto Storelli, der die Versammlung im Namen des Bischofs willkommen hiess, an die jüngsten Ereignisse auf der Nord-Süd-Achse an. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Gotthard-Röhre offen bleibt, nicht zuletzt um den innerkirchlichen Austausch zwischen dem Tessin und den übrigen Teilen der Schweiz sicherzustellen.

Daniel Kosch
Generalsekretär

BÜCHER

Nachbarschafts-religion Islam

Monika und Udo Tworuschka, Der Koran und seine umstrittenenen Aussagen, Patmos Verlag, Düsseldorf 2002, 130 S.

Der Koran ist für Christen immer noch ein weitgehend unbekanntes Buch, wie der Islam – in der Schweiz und den meisten westlichen Ländern mittlerweile als grösste nichtchristliche Nachbarschaftsreligion präsent – für viele eine immer noch fremde Religion darstellt. Vor den Terroraktionen in den USA wurde der Islam im Westen oft einseitig auf das Fundamentalistisch-Terroristische reduziert und als Bedrohung wahrgenommen, ja, wie keine andere Religion der Welt dämonisiert. Hier scheint sich nach dem 11. September etwas Entscheidendes verändert zu haben: Zumindest in Teilen der Medien, der Politik und der Kirchen ist eine neue Sensibilität, ja, ein neu erwachtes Interesse an der authentischen Religion der Muslime festzustellen. Hier setzt das neue Buch von Monika und Udo Tworuschka an. Über die «umstrittenen» Stellen des Koran zu Djihad, Kampf und Krieg oder der Stellung der Frau im Islam hinaus legen die beiden renommierten Islam- und Religionswissenschaftler eine hoch informative Einführung in das Heilige Buch und den Glauben der Muslime vor. Auf engstem Raum liegt hier eine leicht verständliche Erschliessung der zentralen, oft nicht leicht zugänglichen, ausführlich zitierten Aussagen des Koran zum Gottesbild, Schrift- und Offenbarungsverständnis wie zum Ethos und zur Spiritualität des Islam vor, die zugleich die gemeinsamen Wurzeln der drei abrahamischen Religionen deutlich macht, ohne die Unterschiede zu nivellieren. Viele Ängste und Vorurteile, Klischees und Fehlinformationen, die oft über Jahrhunderte weitergegeben wurden, verlieren sich, wenn man versteht, was die anderen denken, tun und glauben. Welche Art Islam sich durchsetzt, hängt nicht zuletzt auch von den westlichen Antworten im Dialog zwischen den Religionen ab.

Christoph Gellner

Fürbitten

Hanna Pabst, Weil Du uns trägst, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2002, 220 Seiten.

Der Wunsch der «Konstitution über die heilige Liturgie» vom 4. Dezember 1963: «Nach dem Evangelium und der Homilie soll – besonders an Sonntagen und gebotenen Feiertagen – das ‹Allgemeine Gebet› oder ‹Gebet der Gläubigen› wiedereingeführt werden, damit unter Teilnahme des Volkes Fürbitten gehalten werden für die heilige Kirche, für die Regierenden, für jene, die von mancherlei Not bedrückt sind, und für alle Menschen und das Heil der ganzen Welt» (Artikel 53) ist sicher konsequent und nachhaltig aufgenommen worden. Das darf in einem zeitlichen Abstand von 39 Jahren klar gesagt werden. In den Fürbitten breitet die versammelte Gottesdienstgemeinde ihr Leben und die Not der weiten Welt vor Gott aus. In den Fürbitten wird auf die stets neuen Herausforderungen eingegangen. Die besten Fürbitten sind sicher die

eigens für den konkreten Anlass formulierten. Nicht immer genügt aber das, was im eigenen Garten herangewachsen ist. So sind Anregungen hilfreich.
Hanna Pabst, die Verfasserin des vorliegenden Bandes, ist selber in einer Pfarrei als Lektorin aktiv. In diesem Dienst ist ihr Buch entstanden. Die Ausdrucksweise entspricht durchaus dem Denken und Reden heutiger Menschen in Mitteleuropa. Das wertvolle Buch erschliesst sich mehrfach – über Schriftstellen, über Themen und Anlässe sowie über Stichworte.

Jakob Bernet

Primas Germaniae

Weg und Weite. Festschrift für Karl Lehmann. Herausgegeben von Albert Raffelt, unter Mitwirkung von Barbara Nichtweiss, 2. durchgesehene Auflage, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2001, 808 Seiten.
Am 16. Mai 2001 hat der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und Diözesanbischof von Mainz, Karl Lehmann, seinen 65. Geburtstag gefeiert. Bis zum Reichsdeputationshauptschluss war der Erzbischof von Mainz Primas Germaniae. Die restaurationsbesessene römische Kirchenpolitik des frühen 19. Jahrhunderts hatte, beeindruckt von der jüngsten Vergangenheit Frankreichs, alles, was nach Aufklärung roch, ausgetilgt. Das Bistum Konstanz wurde aufgehoben. Das war eine Massregelung für den Bistumsverweser Ignaz Heinrich von Wessenberg, den Exponenten einer kirchlichen Aufklärung in Deutschland. Mainz trug die Last des Karl Theodor von Dalberg, des letzten Primas Germaniae. Der Bischof von Mainz wurde nun zum Suffragan der neu errichteten Erzdiözese Freiburg im Breisgau herabgestuft. Mit Karl Lehmann ist der Bischof von Mainz wieder so etwas wie ein Primas Germaniae, und er geniesst in dieser Stellung als Mann der Mitte weit herum uneingeschränktes Vertrauen.
Die Festschrift für Karl Lehmann ist mit über 800 Seiten ein imposanter und stattlicher Band geworden. Alles, was in Kirche und Politik in Deutschland Rang und Namen hat, reiht sich da ein in die Parade der Gratulanten.
Und dann die wissenschaftlichen Beiträge. Sie sind nach bestimmten Kriterien gruppiert. Zum Titel «Quellen» gehören Arbeiten im Bereich der Heiligen Schrift und der Patristik. Unter «Stationen» stehen theologische und philosophische Themen. Bei den Reflexionen sind meist ekklesiologische Themen untergebracht. In der Gruppe Konkretionen stehen Auseinandersetzungen mit aktuellen Kirchenfragen. Die Anzahl der Arbeiten und die Fülle der Themen sind beeindruckend, aber auch verwirrend. Die Vermutung liegt nahe, dass vieles auch zufällig in diese Sammlung hineingekommen ist. Nun sind sie in einem imposanten Band untergebracht, und die wenigsten wissen, was darin alles an Schätzen zu heben wäre. Von aktuellem Interesse ist der Bericht über die «Mainzer Gespräche». Der Bischof von Mainz und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz lädt von Zeit zu Zeit Bischöfe und Theologieprofessoren zu Aussprachen ein.

Leo Ettlin

Anton Rotzetter

Anton Rotzetter, Wo auf Erden der Himmel beginnt. Jahreslesebuch. Ausgewählt, eingeleitet und herausgegeben von Ludger Hohn-Morisch, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2001, 393 Seiten.
In der Sammlung Jahresbücher aus dem Verleg Herder ist im Jahre 2002 Anton Rotzetter Gastdozent. Der anerkannte Franziskuskenner und Interpret der franziskanischen Spiritualität kann eine beachtliche Bibliographie von spiritueller Literatur vorweisen. Seine persönliche Spiritualität ist konkret und lebensnah und weicht den Problemen und Herausforderungen unserer Zeit nicht aus. Wenn er das Fenster zum Himmel offen hält, ist bei ihm auch die Tür zur Welt und zu den Menschen offen. Die Texte dieses Buches sind für jeden Tag eine neue Einladung zum Überlegen und freien Beten.

Leo Ettlin

Autoren dieser Nummer
Jakob Bernet, Chorherr
Stift 6, 6215 Beromünster
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. *Christoph Gellner*, IFOK
Abendweg 1, 6006 Luzern
Peter Reinl
Rue Botzet 3, 1700 Freiburg
Prof. Dr. *Adrian Schenker* OP
Departement für Biblische Studien
Avenue de l'Europe 20,
1700 Freiburg

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Spettig Gähwiler Lindegger AG
Architekturbüro SIA

Kirchen erneuern und im Wert erhalten ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Es braucht dazu spezielles Wissen.

Die Betreuung von über 40 Innen- und/oder Aussenrenovationen von historischen und neuzeitlichen Kirchen und Kapellen gaben uns die dafür notwendige Erfahrung.

Spettig Gähwiler Lindegger AG, Architekturbüro SIA, www.sgl-arch.ch
Bergstrasse 32, Postfach 6364, 6000 Luzern 6, Telefon 041 410 99 22

Die **Kirchgemeinde Altdorf** im Kanton Uri sucht

einen Pfarrer

mit Amtsantritt im Herbst 2003 oder nach Vereinbarung. Wirkungsort ist die Pfarrei St. Martin in Altdorf.

Es erwartet Sie:
- eine Pfarrei mit ca. 4500 Katholiken
- eine vielseitige Tätigkeit in ländlichen und halbstädtischen Verhältnissen
- die Zusammenarbeit mit einem aufgeschlossenen und initiativen Team von 3 hauptamtlichen Seelsorgern/-innen
- eine Anstellung nach den Besoldungsverordnungen der Landeskirche Uri
- nach Wunsch eine freundliche Dienstwohnung

Wir erwarten eine Persönlichkeit
- die sich mit uns auf den Weg macht, seelsorgliche Fragen zeitgemäss anzugehen
- die Führungserfahrung mitbringt
- die teamfähig ist und Freude am Umgang mit Menschen hat
- die offen ist gegenüber vielschichtigen Glaubensauffassungen

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen zur Verfügung:
- Pfarrer A. Furrer, Kirchplatz 7, Altdorf Telefon 041 874 70 44
- Peter von Rotz, Personalchef des Kirchenrates Altdorf, Telefon 041 870 95 09

Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen senden Sie an: Kirchenrat Altdorf, Trudi Müller, Kirchenratspräsidentin, Postfach 714, 6460 Altdorf.

Katholische Kirchgemeinde Wattwil (SG)

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf August 2002 oder nach Vereinbarung einen/eine

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

In der Zentrumsgemeinde des Toggenburgs bieten sich Ihnen vielfältige, flexible und attraktive Einsatzmöglichkeiten im liturgischen, katechetischen und diakonischen Bereich.

Grossen Wert legen wir auf Teamarbeit innerhalb des ganzen Seelsorgeteams, im Zusammenwirken mit den verschiedenen Vereinen und Gruppierungen unserer Pfarrei oder in der Mitwirkung in der Kirchenverwaltung. Ein besonderes Anliegen ist uns die Förderung der Ökumene und die Jugendarbeit.

Die Gemeinde Wattwil weist hervorragende Standortvorteile auf: Günstige Verkehrsverbindungen, niedrige Lebenshaltungskosten bei hoher Wohnqualität, Bildungszentrum des Toggenburgs, reichhaltiges kulturelles und gesellschaftliches Angebot, intakte Landschaft und Natur.

Fühlen Sie sich von dieser attraktiven und vielseitigen Möglichkeit angesprochen, nehmen Sie doch bitte mit uns Kontakt auf. Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Pfarrer Franz Müller, Telefon 071 988 10 70.
Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an: Katholische Kirchgemeinde Wattwil, Peter Ledergerber, Präsident, 9630 Wattwil.

Seelsorgeeinheit Uzwil (SG) und Umgebung

Pfarreien Henau, Niederuzwil, Oberuzwil, Bichwil

Jugendseelsorger/ Jugendseelsorgerin

80–100%-Anstellung

Arbeitsschwerpunkte:
- Firmung (ab 18)
- Religionsunterricht (6–8 Stunden)
- verbandliche Jugendarbeit, Ministranten
- Mitarbeit in Liturgie (z.B. ökumenische Jugendgottesdienste)
- weitere Schwerpunkte nach Absprache im Seelsorgeteam
- Zusammenarbeit mit dem regionalen Jugendseelsorgeteam akj Gossau SG

Wir bieten:
- offenes Klima in den Pfarreien
- lebendiges Seelsorgeteam
- Möglichkeit zur Mitgestaltung der werdenden Seelsorgeeinheit
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Wohnung

Wir erwarten:
- eine teamfähige Persönlichkeit
- Ausbildung in einem der folgenden Bereiche: Pädagogik, Katechese, soziokulturelle Animation, eine vergleichbare Ausbildung oder Erfahrung in der Leitung und Betreuung von Jugendgruppen

Wir freuen uns auf Sie.

Auskünfte erhalten Sie bei:
- Georg Schmucki, Pfarrer, Telefon 071 955 99 50, E-Mail: schmucki.georg@bluewin.ch
- Paul Gähwiler-Wick, Präsident des Kreisrates der Seelsorgeeinheit, Telefon 071 951 92 13, E-Mail: gaehwiler-wick.paul@bluewin.ch

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an:
Seelsorgeeinheit Uzwil und Umgebung, Herr Paul Gähwiler-Wick, Kreisratspräsident, Lochweidstr. 43, 9247 Henau.

Brücke Le pont
zum Süden avec le Sud

Das Hilfswerk der Katholischen Arbeitnehmer-/Arbeitnehmerinnenbewegung KAB und des Christlichen Gewerkschaftsbundes CNG fördert lokal verwurzelte Selbsthilfeprojekte in Afrika, Zentral- und Südamerika. Unterstützt werden Aktivitäten in den Bereichen Einkommensförderung, ökologische Landwirtschaft, Basisgesundheit, Menschenrechte.

Brücke • Le pont, Waldweg 10, 1717 St. Ursen
Telefon 026 494 00 20, e-mail: bruecke@bluewin.ch
PC 90-13318-2 Gratisinserat

16/18. 4. 2002

AZA 6002 LUZERN

Opferlichte

EREMITA

Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN

Regionalspital Sta Maria, Visp, Westlich-Raron, Leuk

In unserem modernen Regionalspital, mit rund 110 Akut- und 35 Geriatriebetten, werden jährlich über 5000 Patientinnen und Patienten stationär und über 7000 ambulant betreut, wobei ein nicht unwesentlicher Anteil an Touristen. Auf anfangs Sommer oder nach Vereinbarung suchen wir einen katholischen

Spitalseelsorger

Ihr Aufgabengebiet umfasst:
- Begleitung von Patienten, Angehörigen und Mitarbeitenden
- Zusammenarbeit im interdisziplinären Team
- Gottesdienste
- Mitwirkung in der Weiterbildung

Wir bieten:
- abwechslungsreiche, interessante Tätigkeit
- Möglichkeiten zur persönlichen Fort- und Weiterbildung
- fortschrittliche Anstellungsbedingungen
- Möglichkeit zur Teilzeitarbeit

Wir erwarten:
- Erfahrung und Zusatzausbildung in der Spitalseelsorge oder aber Bereitschaft, die Zusatzausbildung zu absolvieren
- Flexibilität und Teamfähigkeit
- persönliches Engagement
- Freude am Kontakt mit Menschen

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Schwester Marie-Bosco Erpen, Seelsorgehelferin, Telefon 027 948 29 20.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an: Regionalspital Sta Maria, z. H. Leitung Pflegedienst, 3930 Visp.

Katholische Kirchgemeinde Spreitenbach

Sieben Jahre konnten wir auf die wertvolle Zusammenarbeit unseres bisherigen Stelleninhabers zählen. Aus familiären Gründen verlässt er Spreitenbach. Wir suchen deshalb per 1. August 2002 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten 100%

mit Schwergewicht in der Jugendarbeit

Spreitenbach ist eine attraktive Gemeinde im aargauischen Limmattal, ländlich geprägt und mit guter Infrastruktur nahe bei Zürich. Hier sind wir als Pfarrei auf dem Weg ins dritte Jahrtausend:
- ökumenisch offen
- mit aktiven und lebendigen Vereinen und Gruppierungen
- verschiedenen Sprachen und Kulturen

Aufgabenbereiche
- Verantwortung für ausserschulisches Firmprojekt
- erteilen von Religionsunterricht an der Oberstufe (ca. 6–8 Lektionen)
- regelmässige liturgische Dienste und Spezialgottesdienste
- Betreuung von Jungwacht + Blauring und Ministranten
- nach Absprache Freiraum für eigene Ideen und Projekte

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:
Juan B. Sánchez, Pfarrer
Telefon 056 401 12 65
Thomas Kalt, Kirchenpflegepräsident
Telefon 056 401 23 37

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte bis zum 15. Mai 2002 an:
Thomas Kalt, Kirchenpflegepräsident, Flueweg 6, 8957 Spreitenbach

Das Schweizerische Ansgar-Werk

Das Schweizerische Ansgar-Werk hat sich zum Ziel gesetzt, den Kontakt der Schweizer Katholiken mit der katholischen Diaspora in den nordischen Ländern – Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden – zu fördern. Es leistet konkrete Hilfe durch die Vermittlung von Geld und Sachwerten an die Katholiken in diesen Ländern für Aufgaben der Seelsorge.

Das Spendenkonto des Schweizerischen Ansgar-Werks ist das Postkonto 60-20359-6, sein Sitz beim SKF, Burgerstrasse 17, 6003 Luzern.

Weitere Auskünfte erteilt der Präsident Leo Keel-Früh, Römerweg 4, 9450 Altstätten, Telefon 071 755 23 70.

Gratisinserat